# IG-MILCH POST

IG-MILCH
Verein österreichischer Grünland- und Rinderbauern

Das Mitgliedermagazin der IG-MILCH
überparteilich und unabhängig

Ausgabe 56 | Jänner 2017

Österreichische Post AG | Sponsoring.Post | GZ 08Z037827 S

Zeit zum Verschnaufen und Planen für die nächste Saison, während das Thema Landwirtschaft wegen des Films „Bauer unser“ in allen Bevölkerungskreisen diskutiert wird. Die IG-Milch wünscht alles Gute für 2017!

Foto: Meilinger

# Offen gesprochen

### Turbulentes Jahr 2016

Ich hab ja ein-, zweimal im Jahr einen Moment, wo ich in die Zukunft denke und schaue. Was ist in einem Jahr? Was ist bis dorthin passiert? Was denke ich mir, wenn ich dann von dort zurückschaue? Ich muss ehrlich zugeben, dass ich bei meiner Vorschau immer ziemlich daneben-liege. Also ein Wahrsager ist an mir nicht verloren gegangen. Wenn ich jetzt so auf 2016 zurückschaue, war es wohl eines meiner turbulentesten Jahre. Und das hatte ich aus Sicht von 2015 so gar nicht erwartet. Die unruhigste Zeit war sicher die Zeit, als „Bauer unser" in den Kinos lief. Bei über 15 Premieren war ich dabei. Zwei Wochen jeden Tag unterwegs. Zwischen 100 und 400 Menschen im Kinosaal. Das heißt, ich habe vor ca. 3.000 Menschen gesprochen. Und die Stimmung war von absolut freundlich bis zu extrem feindlich. Mit dem hatte ich so nicht gerechnet. Und das hat mich überrascht und doch mehr Energie gekostet als ich erwartet hatte. Aber es geht wieder aufwärts und das ist gut so.

### Zehn Jahre „A faire Milch"

Und eines der wichtigsten und wertvollsten Feste (weil so unglaublich, dass es „A faire Milch" schon über 10 Jahre gibt) haben wir gar nicht gefeiert. Irgendwie haben wir darauf vergessen, oder uns nicht getraut, weil ja die Stimmung, nicht nur wegen der niedrigen Milchpreise, sondern wegen der noch schlechteren Preise bei der Alpenmilch-Logistik samt zum Teil niederträchtiger Gerüchte, doch ziemlich getrübt war. Aber ich bin dafür, dass wir das heuer nachholen. Elf Jahre „A faire Milch" hört sich doch auch gut an. Nicht wahr?

### Engere Zusammenarbeit mit ÖBV-Via Campesina

Am 17.1. werden wir ein gemeinsames Vorstandsseminar von ÖBV und IG-Milch abhalten. Ich freue mich schon darauf (zum Verständnis: ich schreibe diese Zeilen Anfang Jänner) und hoffe, wir können gemeinsam die notwendigen Veränderungen besser vorantreiben.

Bleibt mir noch euch alles Gute, Gesundheit und Erfolg für 2017 zu wünschen.

Günzwein Ewald

## Inhaltsverzeichnis


Milchbauern und Eisenbahner ..... 5
Alpenmilch Logistik ..... 7
Mitgliedsbeitrag 2017 ..... 8
Bauer unser ..... 9
Käse von den Nockbergen ..... 14
Serie: Unsere Ahnen haben Pech gehabt ..... 16

Reges Interesse bei der Jahreshauptversammlung im City-Kino in Steyr am Ende eines turbulenten Jahres 2016.

# Jahreshauptversammlung 2016

In einem ungewöhnlichen Rahmen, nämlich im City-Kino in Steyr, fand unsere Jahreshauptversammlung statt. Gut hundert BesucherInnen diskutierten intensiv über Alpenmilchlogistik, „A faire Milch", „Bauer unser" (den wir uns dann gemeinsam anschauten) und das wirklich grandiose Referat von Roman Hebenstreit. Weiters durften wir Walter Bauer von Südwind als Vertreter der Whes-Plattform begrüßen. Und natürlich war auch unser lieber Freund Franz Rohrmoser mit dabei.

## Neuwahlen

Da wir aufgrund der intensiven Diskussionen ziemlich in Zeitverzug gerieten, mussten wir die „Würstlpause" sehr verkürzen. Aber mit vereinten Kräften und zum Erstaunen vom Kinobetreiber zeigten wir wieder unsere Flexibilität – auch beim Ausgeben der Würstl. Und wir konnten so das ganze vorgesehene Programm durchziehen. Für mich eine wirklich gelungene Veranstaltung mit Neuwahlen. Neu im Vorstands-Team begrüßen darf ich mit euch Thomas Schmidthaler (als Obmann-Stellvertreter), Bernhard Keplinger (als Beirat) und Josef „Mosti" Mossbauer (als Kassenprüfer). Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit mit den drei Neuen und natürlich den „Alten", die im Vorstand geblieben sind. Wir hatten schon die erste Vorstandssitzung in angenehmer Atmosphäre. Ich danke dem gesamten Vorstand dafür. Verabschieden mussten wir Otto Reisinger, Erwin Thumfart und Wolfgang Lienbacher. Euch sei gedankt für alles, was ihr geleistet habt für unsere Gemeinschaft. Wir wünschen euch alles erdenklich Gute auf eurem weiteren Weg. eg

Weiter auf Seite 4

Eintreffen der Mitglieder und Referenten. Fotos: Meilinger

Prominente Ehrengäste.

Rechtsanwalt Mag. Peter Schöppl berichtete über die Verfahren.

Ernst Halbmayr berichtete über die Situation bei der Alpenmilch.
Im Anschluss daran wurde intensiv darüber diskutiert.

Auf zur verkürzten Würstelpause.

Danke an Otto Reisinger und Erwin Thumfart für ihren Einsatz.

## Der neu gewählte Vorstand und die Kassenprüfer

**Obmann:** Ewald Grünzweil
**Obmann-Stv.:** Thomas Schmidthaler
**Kassier:** Bernd Kaufmann
**Kassier-Stv.:** Reinhard Üblacker
**Schriftführer:** Engelbert Neubauer
**Schriftführer-Stv.:** Stefan Scheipl

**Beiräte:** Fritz Gillinger
Andreas Hetzlinger
Bernhard Keplinger

**Kassenprüfer:** Georg Pöchtrager
Josef Mossbauer

Der neu gewählte Vorstand und die ausgeschiedenen Mitglieder. Fotos: Meilinger

Werbung

In einem interessanten Referat zeigte der Chef der Eisenbahnergewerkschaft deutlich auf, dass sich die Probleme der Arbeiter und Bauern in vielen Punkten gleichen. Gemeinsame Lösungen müssen gefunden werden.

## Gemeinsamkeiten zwischen Milchbauern und Eisenbahnern

# Zitate von Roman Hebenstreit bei der JHV

Kritik am Raiffeisenkonzern eint uns.

Ihr und ich, wir haben eines gemeinsam. Wir sind eingefleischte Gerechtigkeitsfanatiker, das ist fast eine krankhafte Haltung, ich geb das sogar zu. Aber wenn ich euch da so seh, wie ihr darum kämpft, Solidarität zu organisieren unter den schwierigsten Bedingungen, da musst du so etwas haben wie ein Gerechtigkeits-Gen.

Beide Seiten, Verkehrsbetriebe mit den Eisenbahnern und die Bäuerinnen und Bauern, sind diesem komplett verrückten Wettbewerb ausgesetzt, der irgendjemandem einmal eingefallen ist und seither tun alle so, als ob der eine Religion wär und an den wir alle glauben müssen!

Die Politik, diese Liberalisierungsfetischisten, hat uns beide angelogen. Zu euch Bauern wurde gesagt, habt keine Angst, nach dem Fall der Milchquote wird alles besser werden. Zu uns haben´s das Gleiche gesagt als der Schienen- und Verkehrsmarkt liberalisiert wurde und uns mehr Arbeitsplätze versprochen. In Wahrheit sind in Europa im Eisenbahnsystem in den letzten 20 Jahren 1.000.000 Arbeitsplätze vernichtet worden.

Wir haben nicht nur das Leiden am Markt, nein, wir kriegen unsere Leistungen nicht mehr bezahlt.

Darf ich mit 40 Stunden meiner Lebenszeit, die ich in Arbeit investiere, leben können oder nicht? Und ich kenne keinen Milchbauern, der mit 40 Wochenarbeitsstunden seine Familie ernähren kann! Immer mehr Menschen mit 40 Stunden Arbeit können ihre Familie nicht ernähren!

Wir müssen beide andere Wege gehen! Wir brauchen neue Allianzen.
Wir brauchen:

- Solidarität, Zusammenhalt
- Neue Allianzen
- Betroffenheit der Menschen, wir müssen die Menschen berühren
- Gemeinschaften und Bewegungen, wo wir uns organisieren – ihr bei der IG-Milch, wir in der Gewerkschaft. Der schwierigste Job ist es, Solidarität zu organisieren.

Angefangen hat alles mit dem Arbeiter und Bauernstaat. Mit einer Revolution! Bauern und Arbeiter sind miteinander aufgestanden. Irgendwann wurden sie auseinander dividiert. Vielleicht braucht ihr eine Gewerkschaft!

**Zwei wichtige Sätze aus der „Internationale“:**
Wacht auf, Verdammte dieser Erde, die stets man noch zum Hungern zwingt!

Es rettet uns kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser, kein Tribun. Uns aus dem Elend zu erlösen das können wir nur selber tun! Uns aus dem Elend zu erlösen, das können wir nur selber tun. Das Lied ist uralt, aber es hat eine tiefe Wahrheit in sich. Und wenn wir dort wieder anfangen, dann gibt's die Chance, durch Solidarität und Gemeinsamkeit und einen Kampf, den wir vielleicht gemeinsam führen können, den Entrechteten zur Macht zu verhelfen und an dem sollten wir gemeinsam arbeiten. Dankeschön!

MAIS

# RGT CONEXXION

## 340 REIFEZAHL

## Sortenprofil

Korntyp: Zahnmais/Hartmais, Zh

protein + BIO

### Eigenschaften

| | |
|---|---|
| Wuchshöhe | ++□ |
| Jugendentwicklung | +++ |
| Standfestigkeit | +++ |
| Kornabreife | ++□ |
| Trockenmasseertrag | +++ |
| Kolbenfäule | +++ |

### Temperatursumme

| | |
|---|---|
| Blüte | 950 °C |
| Siloreife (32 % TS) | 1560 °C |
| Kornreife (32 % $H_2O$) | 1810 °C |

### Ertragsaufbau

| | |
|---|---|
| Kornreihen | 14-16 |
| Körner/Reihe | 28-32 |
| TKG | 350-360 g |

### Nutzungseignung

KM CCM SM Biogas

### Standorteignung

feucht, kalt mittel trocken, sandig

### Empf. Aussaatstärke (Kö./ha)

Trockene Lagen **75-80.000**
Feuchte Lagen **85-90.000**

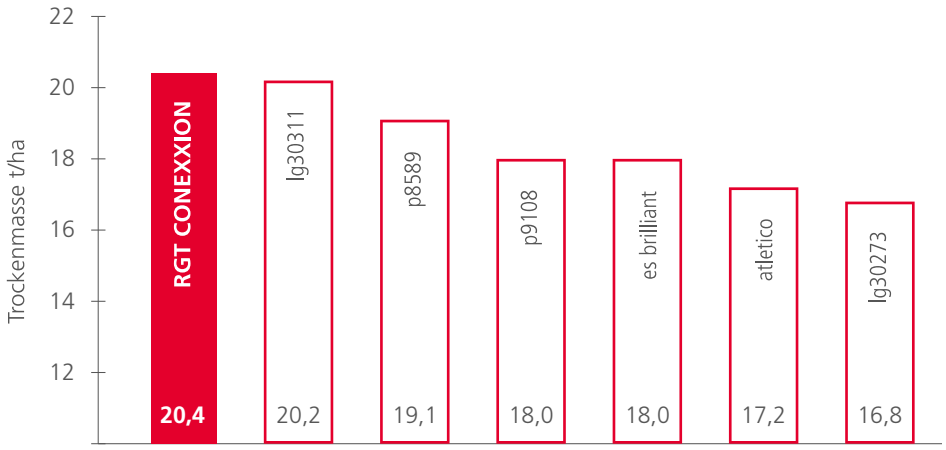
## Erfolg kann man kaufen

**RGT CONEXXION** heißt die neue Spitzensorte im mittelspäten Reifebereich. Sie vereint in beeindruckender Weise höchste Grün- und Trockenmasseerträge mit hervorragender Standfestigkeit durch starkes Wurzelwachstum sowie einer fast schon unglaublichen Kornqualität. Aufgrund seines sehr hohen Eiweißgehalts im Korn darf sich **RGT CONEXXION** auch in die Reihe der neuen „Protein +"-Qualitätssorten einreihen.

## Besondere Stärken

- sehr hohe Grün- und TM-Erträge mit hohem Proteingehalt
- beste Futteraufnahme durch Top-Kornqualität
- exzellente Standfestigkeit durch starkes Wurzelwachstum
- sehr gute Jugendentwicklung

## RGT CONEXXION – bringt höchste Grün- und Trockenmasseerträge




Quelle: Silomaisexaktversuch LK Stmk. 2016.

**www.ragt.at**

# Alpenmilch Logistik: Ausstieg aus der Milchvermarktung

Johann Furtmüller, Geschäftsführer der Alpenmilch Logistik GmbH (früher Freie Milch Austria GmbH), hat in einem Rundschreiben bekannt gegeben, dass eine Fortsetzung der Milchvermarktung keine wirtschaftliche Perspektive bietet. Manche waren überrascht, viele sahen diesen Schritt aber als logische Konsequenz der vorhandenen Rahmenbedingungen. Das Ende der Milchquote und des damit verbundenen Zusammenbruchs des Milchmarktes, die weiter stattfindende Ausdünnung des Sammelgebietes und die Aufgabe des Verladestandortes Steyr wurden als Gründe für den Ausstieg genannt. Die Betriebe wurden mit einem Rundschreiben aufgefordert, sich neue Abnehmer für die Milch zu suchen.

## Vorteile für Molkereien

Aus wirtschaftlicher Sicht bringt die Wiederaufnahme für die Molkereien nur Vorteile. Der Rückgang der Milchanlieferung führte vor Weihnachten zu einem massiven Fettmangel in Österreich. Einzelne Buttersorten waren wochenlang nicht lieferbar. Die Sammelkosten können gesenkt werden, weil sich die Abholgebiete wieder verdichten. Die Berglandmilch hat bei der Eröffnung des gigantischen Hochregallagers verkündet, dass weit weniger Milch geliefert wird als sie gerechnet haben. Die Monopolstellung ist stärker gefestigt denn je.

## Licht ins Dunkel

Aus ideologischer Sicht stellen sich jedoch einige interessante Fragen, die jetzt schon intensiv in den Gremien der Molkereien diskutiert werden. Laut Johann Furtmüller hat er mit vielen Molkereien Gespräche geführt und klare Signale der Wiederaufnahme für die betroffenen Milchviehbetriebe erhalten. In den letzten Wochen hat sich jedoch herausgestellt, dass eine „unsichtbare Hand" die Weichen anders stellt und von mehreren Marktteilnehmern die Aufnahme vorerst abgelehnt wurde. Es ist nun an der IG-Milch, Licht ins Dunkel des Milchmarktes und des Genossenschaftswesens zu bringen. Gibt es hier auf der Rohstoffseite, also beim Milchkauf der Molkereien, kartellähnliche Absprachen? Wird versucht, den Wettbewerb um Milcherzeuger überhaupt zu verhindern? Handelt es sich um Machtmissbrauch auf der Ebene Milchlieferanten, Milchlogistik? Wir sind jedenfalls überzeugt, dass wieder einiges sichtbar wird, das schier unglaublich ist und einer nachhaltigen Aufklärung bedarf. Dazu braucht es ein gutes Netzwerk, eine starke Organisation und unbeugsame Menschen.

Der Weg von der Kuh ins Glas ist für viele undurchsichtig.

Foto: Thorben Wengert / pixelio.de

Werbung

Werbung

Die IG-Milch kämpft für das Überleben der bäuerlichen Landwirtschaft. Ihr Mitgliedsbeitrag ist ein wesentlicher Beitrag für diese wichtige Arbeit. Foto: IG-Milch

# Mitgliedsbeitrag 2017

Natürlich fragt man sich in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wo man noch etwas einsparen kann. Gerade wir Bäuerinnen und Bauern sind gefährdet, einer alten bäuerlichen Mentalität zu erliegen. „Wo es tropft hält man unter – wo es rinnt schaut man nicht hin und lässt es rinnen." Die letzten zwölf Jahre IG-Milch haben vieles sichtbar gemacht. In dieser Form, wie sich jetzt der Milchmarkt darstellt, gibt es keine vernünftige Perspektive. Es braucht eine Radikalreform, die die Milchvermarktung wieder vom Kopf auf die Füße stellt. Wer sollte so eine Reform anstoßen außer der IG-Milch? Gerade dafür ist es notwendig, völlig unabhängig agieren zu können. Dies ist nur möglich, wenn man keine Fördermittel für die Vereinsarbeit benötigt. Mit 55 Euro im Jahr ist die Minimalausstattung für ein funktionierendes Büro, eine regelmäßige Mitgliederinformation und auch ein Aktionsbudget gewährleistet. Wir möchten allen Mitgliedern daher danken, die bis jetzt diese Arbeit ermöglicht haben und bitten euch weiterhin um Mitgliedschaft, Mitarbeit und Engagement. Der Mitgliedsbeitrag von 55 Euro wird Ende Jänner abgebucht. All jene, die uns keine Einzugsermächtigung erteilt haben, ersuchen wir ebenfalls den Mitgliedsbeitrag umgehend einzuzahlen, damit eine finanzielle Jahresplanung durchgeführt werden kann.

**IMPRESSUM:** Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: IG-Milch, Ewald Grünzweil, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden. Redaktion: Judith Moser-Hofstadler. Layout & Druck: Druckerei Bad Leonfelden GmbH, Fotos: IG-Milch. Die „IG-Milch Post" ist das Informationsblatt für die Mitglieder des Vereins Österreichischer Grünland- und Rinderbauern. Sie versteht sich als unabhängig und überparteilich. Bankverbindung: Sparkasse Mühlviertel West, IBAN: AT722033402600010488, BIC: SMWRAT21

Werbung

# Das Leben nach dem Film.

„Bauer unser“ ist ein riesiger Erfolg in den österreichischen Kinos. Doch wie geht’s den portraitierten Bauern und Bäuerinnen?

Ein Jahr lang hat Regisseur Robert Schabus sie am Hof besucht, gefilmt und schließlich in den Kinos präsentiert – fünf Bäuerinnen und Bauern und ihre Arbeit mit Land und Tieren. Es ist nicht selbstverständlich Tür und Tor zu öffnen und sich so in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Macht das auch etwas mit einem selbst oder der Arbeit am Hof? Wir haben ein paar der Protagonisten gefragt.

Maria Vogt mit ihrem Mann Franz im Gemüsefeld.

Foto: Thomas Valch

Maria Vogt beschäftigt sich als ehemalige Obfrau und langjähriges Vorstandsmitglied der ÖBV (Österreichische Berg- und Kleinbäuer_innen-Vereinigung) schon lange mit dem Thema Agrarpolitik und Entwicklungen in der Landwirtschaft. Sie und ihr Mann Franz haben den Hof so bewirtschaftet, dass sie Investitionen ohne Kredite geschafft haben. Das erzählt sie auch im Film. Den 18-Hektar-Betrieb in Gunstlage im niederösterreichischen Weinviertel bewirtschaften sie biologisch, sie vermarkten Wein, Gerste, Roggen, Weizen, Dinkel, Gemüse, Schafkäse und Lammfleisch ab Hof.

Obwohl Maria weiß, wie anders landwirtschaftliche Betriebe ausschauen können, hat sie erst einmal geschluckt, als sie den Film gesehen hat, wie sie selbst sagt. „Dass es Bauern gibt, die da wirklich so reihenweise einsteigen, war ein Schock“, sagt sie. Sie meint damit das Wachsen in Dimensionen, die sie in ihrer Gegend nicht kennt.

Sie war bei einigen Filmvorführungen – im Publikum und bei Diskussionen, daher kennt sie auch Reaktionen auf den Film. „Vor allem in den Städten herrscht großes Unverständnis, warum jemand so groß werden kann“, erzählt sie. Am Land hat sie viel Ratlosigkeit von Bäuerinnen und Bauern erlebt. Kaum jemand hat ihr gegenüber gemeint, dass Wachsen die richtige Lösung sei.

Wenn Maria bei Konsumenten erlebt, dass sie es gutheißen, dass jemand noch „anders“ produziert, gibt ihr das Hoffnung für kleine Betriebe und für sie ist das die Bestätigung für ihre Wirtschaftsweise.

Für Maria war es interessant zu sehen, wie ihr Hof im Film ausschaut – „so lieb und klein“ – gegenüber den Betrieben in den Bergen, die selbst in die Luft schauen. Den eigenen Betrieb aus einer anderen Perspektive zu sehen, empfindet sie als gut.

## Junge auf der Suche

Bei einem Kinobesuch als Zuschauerin im Publikum hat Maria junge Bauern gehört, die anfangs meinten, ihr Hof sei „kein richtiger Hof“, weil man davon ja nicht leben könne. „Die sind immer ruhiger geworden“, so der Eindruck von Maria. Sie hat den Eindruck, dass gerade junge Bäuerinnen und Bauern etwas suchen, das anders ist als diese Einbahnstraße des „Wachsen oder Weichen“.

Weiter auf Seite 10

Werbung

Von ganz vielen Kund/innen und Bekannten bekommen Maria und Franz das Feedback, dass es gut sei, dass es sie gibt. „Ich habe nicht gewusst, dass es so arg ist in der Landwirtschaft“, sagen viele. Maria hat viele Zuschriften und Anrufe bekommen von Leuten, die sich nach langer Zeit wieder einmal gemeldet haben. Es gibt auch welche, die Ideen spinnen, wie man die Verkaufsstrukturen für Kleinbauernhöfe bessern könnte.

Für den Hof und ihre Arbeit hat sich ein konkretes Projekt ergeben. Ein Tauschkreis in Wien möchte das Tauschen von Bedürfnissen, Produkten und Talenten in einem überschaubaren Bereich ausbauen. Das klingt für Maria und Franz spannend und sie werden da konkret mit- und weiterarbeiten. Sie findet solche Initiativen als Alternative zum Geldsystem interessant. „Ohne den Film hätten wir uns nicht kennengelernt“, sagt Maria.

## Kinoreisen

Sie ist viel unterwegs bei Diskussionen zum Film. Das wird nicht sofort ein Ende haben, denn nach den Kinovorführungen soll es noch Kinoreisen geben, bei denen der Film in kleineren Orten im Pfarrheim oder in Wirtshäusern gezeigt werden kann. Maria glaubt nicht, dass der Film das System der Agrarwirtschaft ändern wird, aber er kann ihrer Meinung nach zumindest Junge bestärken, die einen anderen Weg für sich suchen, so wie sie und Franz.

Fritz Grojer in seinem Kuhstall. Fotos: Bauer unser

## Große Landwirtschaft

Ganz anders ist die Situation für Fritz Grojer. Er ist Bauer in Kärnten und betreibt einen Betrieb mit 140 Milchkühen. Er bewirtschaftet 125 Hektar Nutzgrund, davon 60 Hektar Eigentum und mehr als 100 Hektar Forst, das sei in seiner Gegend eine übliche Größe. Im Film erzählt er, dass er in sechs Jahren 2,2 Mio Euro in den Betrieb investiert hat. Mit Auslaufen der Förderperiode hat Fritz Grojer von biologischem Betrieb auf konventionell umgestellt.

„Am Betrieb hat sich seit dem Film nicht so viel getan“, erzählt er. „Der Stall ist jetzt voll.“ Bei den Dreharbeiten haben den neubezogenen Stall 130 Kühe bewohnt, inzwischen sind es 140, so wie geplant. Fritz hat die Kühe aus eigener

Werbung

Nachzucht. Das weibliche Jungvieh ist somit am Hof.

Fritz Grojer ist nicht oft auf den Film angesprochen worden. „Wahrscheinlich, weil ich nicht der einzige bin in unserer Gegend mit mehr als 100 Kühen“, kann er sich vorstellen. In seinem Bezirk kennt er vier größere Betriebe, alle mit Zuerwerb. Schon die Mutter von Fritz hat außerlandwirtschaftlich gearbeitet, seine Freundin macht gerade die Ausbildung zur Steuerberaterin. „Der beste Job für Frauen in der Landwirtschaft ist aber Lehrerin“, so seine Beobachtung aus dem Bekanntenkreis.

Bis 2015 haben die Grojers den Hof mit fast 90 Kühen biologisch betrieben, „das war finanziell der Hammer bis auf die Subabgabe“, so drückt Fritz das aus. Er hat auf konventionelle Bewirtschaftung umgestellt, weil er gemerkt hat, dass diese Wirtschaftsweise nicht mit dem Anspruch zusammenpasst, die beste Leistung von den Kühen zu bekommen. „Auf 11.000 Kilo zu kommen ist mit biologischer Fütterung physiologisch nicht möglich“, gibt er zu bedenken. „Und mit nicht-bio-tauglichen Mitteln zu tricksen?“ Er findet es zum Beispiel auch nicht ehrlich, wenn jemand Bio-Milch liefert und selber „kein eigenes Kerndl“ am Betrieb hat und Futtermittel deshalb von irgendwo kauft. Mit drei Hektar Fläche rund um seinen Stall wäre auch das Weiden nicht möglich. „Für unsere Entwicklung ist das besser“, ist Fritz überzeugt, aber auch „für die Biobetriebe, die das aufrichtig und ehrlich betreiben.“

Ihm ist klar, dass es unterschiedliche Ansichten darüber gibt, wie jemand seine Landwirtschaft betreibt, „aber wo sich alle einig sind ist: Wir sollen davon leben können und das nicht im Sinne von einer Mindestsicherung.“ Auch wenn jemand einen kleineren Betrieb mit Direktvermarktung betreibt, sieht Fritz kaum jemanden, der sagt, er sei nicht an der Grenze der Belastbarkeit. Und er ist sich sicher, dass er ein ganz schlechter Direktvermarkter sei, weil er sich nicht vorstellen kann, wie das wäre, wenn Leute auf den Hof kommen würden zum Einkaufen und Tratschen.

65.000 Legehühner hält Franz Tatschl in Kärnten.

## Beeindruckender Andrang

Auf dem Hof von Franz Tatschl im Kärntner Lavanttal leben 65.000 Legehennen in Bodenhaltung. Er erfüllt sämtliche Auflagen betreffend Tierschutz. Antibiotika und Wachstumshormone gibt es bei seinen Hühnern nicht.

Ihn hat der große Andrang bei Filmvorführungen und Diskussionen beeindruckt. Er hat gemerkt, dass gerade bei Eiern sehr viele Konsumenten nach biologischer Produktion fragen und alles andere für verwerflich halten. „Vielen ist sicher nicht bewusst, was das bedeutet“, meint er. „Wir wirtschaften alle auf den gleichen Feldern mit der gleichen Schadstoffbelastung in der Luft und wir verwenden minimalen Einsatz von Chemie.“ Bei Bio-Ackerbetrieben sei oft das Problem, dass das Getreide verpilzt. Da gäbe es dann keine Obergrenzen für Toxine.

Er wehrt sich aber gegen ein Auseinanderdividieren in „bio“ und „nicht-bio“: „Wir sitzen alle in einem Boot und produzieren Nahrungsmittel.“

Oft haben Leute zu ihm gesagt: „Du zeigst wenigstens einmal auf.“ Aber vonseiten der Politik oder der Landwirtschaftskammer würde sich trotzdem nichts bewegen. Er weiß, dass für Kammerfunktionäre in Wien ein Kinosaal angemietet worden ist, damit sie „Bauer unser“ ansehen konnten ohne anderes Publikum. „Die Kammer schmort in der eigenen Fetten“, wie Franz das ausdrückt, „die kommen da nicht raus.“ Er meint, dass für immer weniger Bauern immer mehr Funktionäre sitzen, die ihre eigentliche Arbeit nicht tun, nämlich die Interessen der Bauern vertreten.

Er kann Beispiele erzählen, in denen er Hilfe der Landwirtschaftskammer gebraucht hätte, aber nicht bekommen hat. Etwa, wenn er schließlich selbst ein Rechtsgutachten erstellen lassen hat um 13.000 Euro und die Kammer nachher 2.000 Euro dafür bezahlt hätte, weil die Angelegenheit ja auch andere Bauern betroffen hat. Oder dass er Entschädigungszahlungen bekommen hat und davon 50 % Steuern zahlen muss. In diese Schiene passt für ihn auch die Einbeziehung der Betriebsprämie, die mit 33 % in den Einheitswert neu besteuert ist, bei einer GmbH bis zu 50 % .

Weiter auf Seite 12

Werbung

Ihn stoßen auch Geschichten auf wie die Förderung eines 20 Millionen-Legehennen-Stalles für Käfighaltung in der Ukraine, den die EU mit dem ehemaligen österreichischen Landwirtschaftsminister Willi Molterer mit hohen Prozentsätzen gefördert hätte, um die Eier billig zu importieren. „Mit solchen Sachen wird Betrug am Bauern begangen aber auch am Konsumenten, der zu wenig verdient, um sich ordentlich produzierte Lebensmittel zu leisten."

## Kleiner geht's nicht

„Bei den Legehühnern müssen wir immer mehr machen, damit etwas überbleibt", ist Franz Tatschl überzeugt. Er kennt die genauen Zahlen seines Betriebes und kann deshalb sagen, dass sich das finanziell nicht ausgeht, wenn jemand mit 10.000 Legehennen anfangen möchte. Interessierten zeigt er gerne seinen Betrieb.

Er hat nach dem Film eine konkrete negative Erfahrung gemacht: „Die Kronenzeitung hat uns sehr verrissen." Franz hat mit der Redakteurin telefoniert, worauf sie noch einmal negativ über ihn geschrieben hat. Er hat sie auf den Hof eingeladen, aber sie hat abgelehnt, weil sie im Film eh schon genug gesehen hätte. Dabei gibt es in der EU Legehennen-Betriebe mit über 1 Mio. Legehennen. „Es gibt noch immer Käfighaltung bis zu 50 % in der EU, auch in Österreich und Deutschland, da schert sich keiner auf EU-Ebene drum", meint Franz Tatschl. In Österreich seien die Auflagen noch dazu höher als in Deutschland, das Futter muss gentechnikfrei produziert sein und der Soja aus Europa. Es gibt bei ihm keinen Antibiotika-Einsatz und keine Wachstumshormone, das Futter – sogar die Sojabohnen – kommen aus dem Lavanttal, der Mist kommt auf die eigenen Felder.

„Sonst hat es überall positive Rückmeldungen gegeben", erzählt Tatschl. Er meint, dass sich das Bauer-Sein in den letzten 15 Jahren stark verändert hat und blickt besorgt auf Entwicklungen wie in Frankreich, wo es 600 Selbstmorde von Bauern im Jahr gibt. „Wir Bauern haben uns sehr auseinanderdividieren lassen", gibt er zu bedenken, „Dabei sind wir alle Idealisten. Schauen sie sich die Bergbauern an, wenn die unter Einsatz ihres Lebens Wiesen und Felder bewirtschaften…"

Die Landwirtschaft in Österreich könnte man in wenigen Jahren umbringen, aber dann würden die Lebensmittel vor allem im Osten überzeugt, da hätte niemand mehr Einblick drauf.

Im Film hat sich Franz Tatschl politisch „sehr zurückgehalten". In den Diskussionen zum Film würde das vielleicht mehr bringen. Er ist überzeugt, dass die Bauern und Bäuerinnen eine gute Vertretung brauchen, aber in der Landwirtschaftskammer sieht er zu viel Postenschacherei und zu viel Energie nicht für die Bauern, sondern dafür, dass sie die Posten behalten.

Ewald Grünzweil und Robert Schabus vorm Kino in Bad Leonfelden. Foto: IG-Milch

Werbung

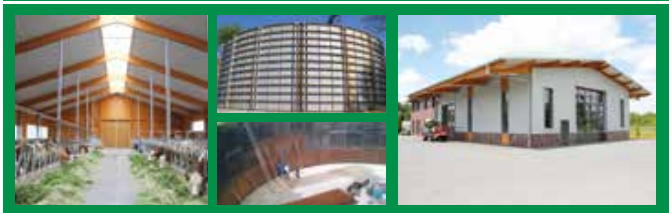
STEIDL – Heutrocknung

Ob Loseheu oder Ballentrockung
wir haben die optimale Lösung!

- Luftentfeuchter-Wärmepumpe
- Hochleistungs-Radialventilatoren
- Steuerungstechnik

Beratung – Planung – Verkauf – Betreuung
Standort: 4225 Luftenberg, Wella-Str. 2
Tel.: 0664 4457204, E-Mail: info@heutrocknung.net
Internet: www.heutrocknung.net

AGRAR- & HALLENBAU - Ihr Spezialist -



Ihr kompetenter Partner
von der Planung bis zur Fertigstellung,
alles aus einer Hand!

HÖRMANN
Hörmann Interstall GmbH & Co. KG
A-3352 St. Peter / Au | Tel.: +43 74 77 - 42 118 - 0
www.hoermann-info.com

Werbung

**Zwischen Held…**

Schon beeindruckend, was ich im Zusammenhang mit den Premieren von „Bauer unser" erleben durfte – eigentlich bei oder nach den anschließenden Diskussionen. Von größtmöglicher Zustimmung bis abgrundtiefer Ablehnung. Von wildfremden Menschen nach dem Film gelobt: „Gratulation, super gemacht!" Ich fragend: „Was meinen Sie?" „Na, dass endlich wer den Mut hat, das zu sagen, was Sie gesagt haben! Super, danke dafür!" Eine Dame hat in Wien zu mir gsagt: „Sie sind mein Held!" Sogar ein Autogramm musste ich geben…

**… und Lügner**

Von Bezirksbauernkammerobmännern, Bauernbundfunktionären, Landwirtschaftskammerpräsidenten und Bauernbundpressedamen als Lügner beschimpft und mit rechtlichen Schritten bedroht. Schon heftig. Hättest halt einfach die Schnauze gehalten, hab ich mir dann ab und zu gedacht. Da hab ich mir manchmal selber leid getan. Wäre gerne der Arme gewesen, den man trösten soll...

Dann fällt mir der Zwischenruf im Kino Haslach ein: „Wir wissen eh von was du redest. Wenns'd wo a Förderung oder a Beihilfe brauchst, dann hast du die Goschn zum halten. Sonst gibt´s Probleme!"

Dann denk ich mir, gut, dass das gsagt hast.

**Und wie es dazu kam?**

Ich weiß auch nimmer genau, wie's zu dem Sager im Film kommen ist. Irgendwie haben wir über Korruption und Machtmissbrauch geredet. Und über die vielen Schwierigkeiten, von denen mir immer wieder erzählt wird. Schwierigkeiten und Nachteile, die du in Kauf nehmen musst, wenn du dich bei der IG-Milch einsetzt, wenn du demonstrieren fährst oder eine Faironika neben der Bundesstraße stehen hast.

Viele haben mir schon erzählt, dass sie das Gefühl haben, weil sie IGler sind, schlechter behandelt worden zu sein, oder halt keine oder weniger Förderung für ein Projekt bekommen haben. Das nennt man dann Machtmissbrauch. Und dann weiß ich auch, wieso die Reaktionen so heftig ausgefallen sind. Ich glaube, da drückt den einen oder anderen das Gewissen. Oder hat jemand Angst, dass Dinge ans Tageslicht kommen, die nicht von Vorteil sind?

Alles in allem war es eine heftige Erfahrung für mich. Aber ich bin trotzdem dankbar, dass ich das alles erleben durfte. Ich hoffe, dass das alles beiträgt zur nötigen Veränderung. Wie hat Rohrmoser Franz so schön gesagt: „ Bauer unser hat den Boden beackert." Und jetzt ist es an uns allen zu versuchen, eine gute Saat in den beackerten Boden zu bringen.

eg


**GUNTAMATIC:**
**Stückholzvergaser nur mehr in Edelstahl**

Der BMK Edelstahl-Stückholzvergaser vom Markenanbieter GUNTAMATIC ist die ideale Lösung für alle, die eine innovative Stückholzheizung mit grundsolider Verarbeitung suchen. Er ist außerordentlich bedienfreundlich, robust und komfortabel. Dabei setzt er neue Maßstäbe in den Bereichen Effizienz und Zuverlässigkeit.

Seit mehr als 15 Jahren profitieren Guntamatic Kunden von der massiven und säurefesten Edelstahlbauweise des BMK Stückholzvergasers, die eine lange Lebensdauer sichert. Dabei werden die Füllräume in hochwertigster Langzeitqualität geschweißt, gebeizt und passiviert.

Die wegweisenden BMK Holzvergaser arbeiten ohne wassergekühlten Unterteil und damit mit einer extrem heißen Reaktionszone.

Diese hohe Vergasungstemperatur sichert einen gleichmäßigen Abbrand und ermöglicht die effiziente Verbrennung verschiedenster Holzarten, -größen und -feuchtigkeiten. Die seitlich angeordnete Brennkammer sorgt für eine saubere Aschetrennung und ist optimal gegen eingeworfenes Holz geschützt. Die bereits 2001 entwickelte automatische Zündung und die Lambdasonden gesteuerte automatische Luftführung sorgen in Verbindung mit dem extrem großen Füllraum und der halbautomatischen Reinigung für den besonders hohen Komfort der Stückholz-Heizung und setzen damit neue Maßstäbe

Infos auf **www.guntamatic.com**
oder auf **www.facebook.com/guntamatic**

Werbung

# Miteinander Käse produzieren

Im Kärntner Radenthein haben 18 Milch-Bäuerinnen und -Bauern eine Genossenschaft gegründet und eine Käserei gebaut. Am 8. Dezember 2016 wurde sie offiziell eröffnet.

Michael Kerschbaumer ist nicht nur Obmann der Genossenschaft Kaslab'n, sondern auch der Käser in der Käserei. Er hat auf verschiedenen Almen und in Ausbildungen sein Handwerk gelernt und schließlich ist die Idee gereift, selbst eine Käserei zu starten. Nicht am Hof, wo er mit seiner Frau Ulla Ziegenmilch verarbeitet, sondern mit anderen Bäuerinnen und Bauern zusammen. Bald hat sich mit den ersten Interessierten herausgestellt, dass es Bio-Heumilch sein soll, die verarbeitet wird.

Angeliefert wird die Milch von einem Frächter, das hat die Genossenschaft ausgelagert. Erst war die Idee, dass jede/r die Milch selbst täglich zur Käserei bringt, allerdings ist das schwierig, jeden Tag aus der Arbeit am Hof herausgerissen zu werden, wenn andere Arbeiten anstehen wie etwa Heuen. Der Vorteil wäre sicher der Informationsaustausch

Käsereimeister und Obmann der Genossenschaft Michael Kerschbaumer bei der offiziellen Eröffnung der Käserei.

Die Käserei Kaslabn von außen. Verwendet wurde eigens Holz. Fotos: Kaslab'n

direkt mit der Käserei und unter den Mitgliedern gewesen. Den Mitgliedern war es lieber, etwas weniger Milchgeld zu bekommen, statt selbst zu fahren.
18 Betriebe sind es schließlich geworden, die ihre Milch anliefern. Bio-Heumilch von der Kuh, von der Ziege und zertifizierte Demeter-Kuhmilch. Angepeilt wird der übliche Milchpreis für diese Milchqualität, das ist die Herausforderung für den Verkauf. Der Käse geht als Qualitätsprodukt über den angeschlossenen Bauernladen an die Kunden, man kann ihn aber inzwischen auch im Internet bestellen.
Die Käserei ist auf die gelbe Palette – Berg- und Schnittkäse, Emmentaler und Butter – spezialisiert, die weiße Palette, Brot, Eier, Wurst und Honig für den Bauernladen kommt aus der engeren Region.

Sieben Mitarbeiter sind bei Kaslab'n angestellt, einer davon Lehrling. Es gibt zwei Geschäftsführer – einen für die Käserei, einen für den Bauernladen.
Für Michael Kerschbaumer war von Anfang an der genossenschaftliche Gedanke wichtig: „Was einer nicht schaffen kann, das schaffen viele."
„Ich kann reden vom Käsen, aber Buchhaltung und Verrechnung das ist nicht meins", erklärt er etwa, warum er andere Leute für sein Vorhaben braucht. Oder jemanden, der sich beim Bauen eines Gebäudes auskennt. Im fünf-köpfigen Vorstand sind drei Männer und zwei Frauen, auch hier findet Kerschbaumer Ausgewogenheit wichtig, weil Frauen und Männer andere Dinge wahrnehmen.
Erst haben die fünf Betriebe bestehende Gebäude angeschaut als möglichen Produktionsort. Schließlich haben aber auch andere Bäuerinnen und Bauern Interesse gezeigt. Es haben auch welche auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt, um beitreten zu können. Zu einer Informationsveranstaltung in einem Gasthaus sind mehr als 100 Leute gekommen, zur Genossenschaft ist davon allerdings nur einer gegangen. „Das ist doch ein riesiger Schritt", gibt der Obmann zu bedenken.

Die Finanzierung haben die Betriebe selbst gestemmt – mit Fremdfinanzierung, die noch läuft. Mit der Idee, Kundinnen und Kunden zu binden und die Finanzierung zu erleichtern gibt es noch die Crowdfunding-Schiene „Zinsen sind Käse". Interessierte können sich finanziell am Projekt beteiligen und bekommen jährlich Käse anstatt Zinsen.
Kaslab'n hat auch Fördergelder bekommen aus dem EU-Programm für Ländliche Entwicklung. Förderwürdig ist das Projekt aus mehreren Gründen: Bio-Heumilch wird verarbeitet, die Bauern sind aus der Region, schon die Bauweise des Gebäudes mit eigenem Holz und die Firmen aus der Region.
Es gibt einen Schauraum, in dem Besucher/innen etwas über Milch- und Käseproduktion lernen können. Dafür hat es Geld aus dem Leader-Projekt gegeben.
„Insgesamt waren diese Förderansuchen viel Arbeit, bei der viel Ressourcen aufgehen", wie Michael Kerschbaumer erzählt.
„So ein Projekt macht man entweder richtig groß oder klein als Hofkäserei mit Eigenleistung und gar nicht auf Förderungen ausgerichtet", so die Erfahrung des Käsers.
Unterstützt ist die Käserei vor allem vom Agrarlandesrat und vom Bürgermeister.

Der Besucherandrang bei der Eröffnung am 8. Dezember 2016 war sehr groß. Der Verkauf ist gerade angelaufen. Kaslab'n hofft vor allem auf den Tourismus rund um den Millstättersee, Schigebiet und Therme Bad Kleinkirchheim.

Mehr Infos im Internet: http://www.kaslabn.at/

# Da Müch-Sepp und seine Sicht

## „Widerstand lohnt sich, weil er die Würde erhält."

Zitat von Ilija Trojanow im „brennstoff"

Vor wenigen Wochen las ich dies im letzten „brennstoff" von Heini Staudinger und sofort war mir klar: Das ist die Erklärung, warum wir mit unserer Arbeit zum einen so viele Menschen berühren und zum anderen unsere Arbeit immer noch fortsetzen. Dabei ist uns klar, dass wir ständig Gefahr laufen, in vielen Belangen benachteiligt zu werden. Gleichzeitig wird das Umfeld immer feindlicher. Wie kann es sonst sein, dass heuer der Dokumentarfilm „Bauer unser" so viele Zuseher in die Kinos brachte und im Anschluss so viele Diskussionsrunden stattfanden? Warum hat gerade jetzt ein junger Dramatiker ein Stück über den sogenannten Bauernbefreier Hans Kudlich geschrieben. Im Programmheft dieses Schauspiels mit dem Namen „Kudlich – eine anachronistische Puppenschlacht" von Thomas Köck, steht zu lesen:
„Kaum ist allerdings die Freiheit von den Feudalherren erkämpft, stellt sich die Frage nach der Zukunft. Die Bauern brauchen nun Kredite für eigene Höfe und so führt ihre Befreiung in die Abhängigkeit von der neu gegründeten Raiffeisenbank. Ihre Freiheit, ein vergiftetes Geschenk? Aus Leibeigenen werden plötzlich Agrar-Ökonomen – das Unternehmertum mit allen verbundenen Chancen und Risiken ersetzt die sichere Unfreiheit des Feudalismus."
Weiters wird ausgeführt, dass die ständige Liberalisierung des Wirtschaftssystems von der Fremdausbeutung zur Selbstausbeutung führt. Die Folge sei die grassierende Überforderung des Einzelnen.

Trotzdem fragt man sich in regelmäßigen Abständen wieder, warum tue ich mir das an? Alle wissen doch, dass die Milch unter ihrem Wert verkauft wird. Immer mehr fühlen doch, dass die ständige Leistungssteigerung zu kranken Kühen und schlechterer Milch führt. Selber spüren wir jeden Tag in unseren Dörfern den Niedergang des Bauernstandes. Dabei bietet doch eine vernünftige Landwirtschaft mit engagierten Vertretern so viele Lösungsansätze. Arbeit in der Natur, Kreislaufwirtschaft, eine intensive Mensch-Tier-Beziehung, gesunde Milch von Dauergrünland und überhaupt jeder einzelne Punkt des Milch-Manifestes hat seine Berechtigung.

Wir sind auch nicht die, die immer nur schreien, alles ist schlecht, sondern unsere Erkenntnisse haben immer zu konkreten Projekten und klaren Forderungen geführt. Egal ob faire Milch, freie Milch, Milch-Manifest…
Gegen eine zerstörerische Landwirtschaft, die Ausbeutung von Tier und Mensch, unfairen Wettbewerb zu kämpfen, ist eine edle Tat. Deshalb hat mich das Zitat so beschäftigt. Weil es so vieles erklärt.
**„Widerstand lohnt sich, weil er die Würde erhält."**

IG-MILCH
Verein österreichischer Grünland- und Rinderbauern

4190 Bad Leonfelden, Hauptplatz 5

Tel. 0 72 13 / 20 591, Fax DW 91
Mobil 0664 / 20 23 869
office@ig-milch.at, www.ig-milch.at

Unsere Bürozeiten sind:
**Mo. – Do. von 7.30 – 12.30 Uhr**

## Unsere Ahnen haben Pech gehabt (2. Teil)

# Gründungzeit der Parteien und Raiffeisen

In der Zeit um 1900 waren viele Bauernfamilien Opfer von „Bauernlegern". Viele verloren durch Überschuldung ihren Hof. Es kam zu einer Art Vertrag mit den Oberen. Das Bürgertum verpflichtete sich, das Überleben der bäuerlichen Gesellschaft und der vorkapitalistischen Werte zu gewährleisten, gleichzeitig wurde aber ein System von „Schutzzöllen" eingeführt, das wieder den Großbauern nutzte. Als Gegenleistung gewährte die Bauernschaft politische Unterstützung, zum Beispiel durch Wahlen.

Die zweite Frage, die ich mir stellte ist: „Welche Motive werden bei der Gründungswelle von Genossenschaften um 1900 sichtbar?"

Das Aufwachen der Arbeiter in der Arbeiterbewegung um 1900 wirkte wie ein Feuer. Das machte der besitzenden Klasse Angst um ihre Macht und Angst, dass dieses Feuer auch auf das Bauernland übergreifen könnte, auf deren Untertanentreue man sich verlassen konnte. Man versuchte einerseits die Bauern als Wähler für den Schutz der Großen einzubinden und andererseits mit einer Gründungswelle der Genossenschaften die Bauern vor der Arbeiterbewegung zu schützen. Das eigentliche Motiv war aber das Kaptial zu schützen und die Macht der Führung zu erhalten.

### Kapital- statt Bauernschutz

Die Partei startete eine Mobilisierungsaktion. Quer durch das ganze Land begann man, mit Unterstützung gebildeter Bürger, Lehrer, Pfarrer etc. mit dem Aufbau von Raiffeisen-Genossenschaften und Banken.
1907 gab es bereits 2.086 bäuerliche Genossenschaften, um 1910 auf dem Gebiet des heutigen Österreich bereits 1.500 Raiffeisenbanken.
Übersetzt heißt das: Die Gründungen sind nach Bauern benannt, aber sie sind nicht damit gemeint, gemeint ist der Schutz des Kapitals der Oberen. Darin liegt das erste Hauptproblem: Die Kooperationen nutzen nicht den Bauern, sondern dem Kapitalschutz, später Raiffeisen selbst.
Das zweite Hauptproblem liegt in der Spaltung im Selbsthilfe-Prinzip. Hilfe zur Selbsthilfe bedeutet das Gegenteil von Unterwerfung: Abhängigkeiten werden abgebaut, Selbstständigkeit gestärkt.

Der Konfliktforscher **Franz Rohrmoser** ist selbst 1943 auf einem Bauernhof im Salzburger Innergebirge geboren.
Er ist seit Jahren im Bildungs- und Sozialbereich tätig, unter anderem Gründungsmitglied der Österreichischen Berg- und Kleinbäuer_innen-Vereinigung (ÖBV). Er empfiehlt das Buch von Inge Zelinka: Der autoritäre Sozialstaat. Machtgewinn durch Mitgefühl. LIT-Verlag, Wien 2005. Foto: Meilinger

Für unsere vom Pech verfolgten Vorfahren ist das der Supergau, quasi eine Geiselnahme im Untertanenwesen. Es ist eine verpasste Chance, da herauszukommen und eine enorme Schwächung der Mitbestimmung und Bewusstseinsbildung in diesen Genossenschaften.

Auf der Ebene der Gemeinden kommt noch ein weiteres Ungleichgewicht dazu. Josef Krammer schreibt im Buch „Im Kampf für ihre Rechte": **„Die behördliche Unterstützung und die der gebildeten Schicht des Dorfes bei der Errichtung einer doch bis zu einem gewissen Grad bürokratischen Organisation wie einer landwirtschaftlichen Genossenschaft bzw. Raiffeisenkasse war daher notwendig. Sie brachte aber andererseits die Genossenschaften unter dem Einfluss der Dorfbourgeoisie. Die bessere Durchsetzungschance großbäuerlicher Interessen in den Genossenschaften wie auch in der landwirtschaftlichen Interessenvertretung resultiert unter anderem auch aus der fast ausschließlichen Rekrutierung der Führungskräfte aus der Klasse der Großbauern, unter anderem aufgrund ihrer besseren Ausbildung".**

Die Spaltung des Selbsthilfeprinzips könnte ein Ungleichgewicht geschaffen haben. Auf der einen Seite diejenigen, die gut mit technischen Mitteln umgehen konnten und andererseits jene, die Vieles nicht hinterfragen und selbst nicht gestalten können.

### Bildungsschub

Bei der Gründung von tausenden Genossenschaften und Banken am Land haben Bauernfamilien auch viel lernen können, etwa sich zu organisieren,

gemeinsam Programme auszuarbeiten, neue Verfahren, neue Produkte, neue Technik kennenzulernen. Das war auf der praktisch-technischen Seite sicher ein Bildungsschub.

Durch diese Spaltung wurde unseren Vorfahren viel zugemutet. Sie wurden:

- festgebunden in der Rolle von gottgewollten Untertanen
- ferngehalten von Bildung, Aufklärung und Bewusstseinsbildung
- gefügig und klein gehalten mit einer selbstentwertenden Moral
- an diese rückwärtsgewandte Partei gebunden
- in eine Feindbildung gegen die Sozialdemokraten verwickelt
- beliebig benutzt als Spielball für die Interessen anderer
- nicht als eigene Persönlichkeiten mit Würde betrachtet

Beide Visionäre, Vogelsang und Dollfuß, hatten diese Sehnsucht zurück ins Mittelalter. Ich möchte einen genaueren Blick auf Engelbert Dollfuß werfen, um zu verstehen, wie er die Dreieinigkeit gezimmert hat:

## Engelbert Dollfuß

Engelbert Dollfuß ist 1892 als Bauernsohn in Texing in Niederösterreich geboren. Er war 1,51 m groß, hat Rechtswissenschaften studiert, war Landwirtschafts- und Genossenschafts-Experte, Ende der 1920er-Jahre Chef der Landwirtschaftskammer NÖ und hat laut Schwarzbuch Raiffeisen die Dreieinigkeit von Kammer, Bauerbund und Raiffeisen von dort aus aufgestellt.
Dollfuß ist ein Verfechter des autoritären Ständestaates. Sein Vorbild Karl von Vogelsang stammte von Adel, Dollfuß vom Bauernstand.
Engelbert Dollfuß wurde Bundeskanzler und begann schrittweise mit der Abschaffung von demokratischen Instanzen. Im März 1933 löste er Parlament und Verfassungsgerichtshof auf, dann alle Parteien und Interessenvertretungen und rief am 2. Mai 1934 die Maiverfassung aus, die so beginnt: **„Im Namen Gottes, des ALLMächtigen, von dem alles Recht ausgeht, erhält das österreichische Volk für seinen christlichen, deutschen Bundesstaat auf ständischer Grundlage diese Verfassung“.**

Aus meiner Sicht hat Dollfuß drei besondere Merkmale:

**1. Er war größenwahnsinnig.**
Er mutet sich zu, die ganzen Kapazitäten, die er ausschaltete, als autoritärer Alleinherrscher zu ersetzen.
Er hat die Gewaltenteilung von Gesetzgebung (Legislative = Parlament), Ausführung (Exekutive = Regierung), Gesetzsprechung (Judikative = Gerichte und Verfassung) einfach abgeschafft. Sein Gegenüber ist nur mehr Gott.

Engelbert Dollfuß bei einer Feier im Juni 1933 auf dem Balkon des Bundeskanzleramtes.
Bild: ÖNB

Die Menschen sind ohne Konfliktregelung in Berufsständen wie Bauern, Gewerbe etc. organisiert, wo jeweils der Arbeitgeber und die Arbeitnehmer, also Großbauern und Gesinde miteinander harmonisch sein sollen.
Diese Stände oben politisch zu verbinden sah er als seine Aufgabe als autoritärer Führer.

**2. Er war harmoniesüchtig mit völlig naiver Sicht bezüglich Gruppenkämpfen innerhalb der Berufsstände.**
Dollfuß träumte geradezu von der Harmonie und Solidarität innerhalb der Berufsstände, das berichten mehrere Fachleute. Es ist erwiesen, dass in Gruppen, in denen de-

Fortsetzung auf Seite 18

Werbung

mokratische Strukturen zur Bearbeitung von Konflikten fehlen, Willkür herrscht. Es kommt dann auf die Laune an, das wurde vielfach beschrieben, wie es da in der Regel zuging. Es regiert eher das Faustrecht des Stärkeren, es gilt weiters die Hackordnung des „nach-oben-Kriechen" und „nach-unten-Treten" und „seitlich-Boxen", also jeder kämpft gegen jeden.

**3. Dollfuß, ein josephinisch fürsorgender Sozialpolitiker.**
Politik kommt nur von oben: „Alles für das Volk, nichts durch das Volk."
Dollfuß führte die Sozialversicherung für Bauern und die Arbeitslosenunterstützung für lanwirtschaftliche Lohnarbeiter mit den Sozialdemokraten ein.
Er schuf:

- Reformen in der Landwirtschaft
- Errichtung der Landwirtschaftskammern
- forcierte die Errichtung von Genossenschaften
- wurde 1927 Direktor der NÖ-Landwirtschaftskammer
- und schuf 1929 die Dreieinigkeit:
  Raiffeisen – Kammer – Bauernbund

**4. Er war der Überzeugung, dass das Volk unfähig ist, selber etwas zu ändern.**
Er wollte Macht durch Mitgefühl.
Dollfuß suchte wie Karl von Vogelsang laut Anton Pelinka das Ideal im Mittelalter – aber was war das?

- Etwa die Faszination am sozialen Herrscher, der sich gütig dem Volk zuwendet und gleichzeitig will, dass es untertan bleibt.
- Das Idol ist, der sich nach außen gütig dem Volk zuneigt und so nur die Vorderseite der Medaille zeigt.
- Nach innen aber, auf er Hinterseite der gleichen Medaille, zeigt sich der autoritäre Führer, er mit seinen Verwaltern, den Vasallen, der vom Volk seine „Steuern" eintreibt und es gottgewollt abhängig hält.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm:
Unsere Agrarpolitik in Form der Dreieinigkeit ist das Kind von Dollfuß, dessen Gesicht jetzt sichtbar ist:

- Nach außen beim Volk zeigt sich das Herrschertum Raiffeisen als der helfende Fürst.
- Nach innen zeigt sich die andere Seite, der knallharte Fürst, der seine zwei Mitfürsten Kammer und Bauernbund zum Diener, zu Vasallen machte, welche die Untertanen, die Bauernfamilien zu ihren Diensten verpflichten.

Raiffeisen schaffte die Gewaltenteilung ab. Es übernimmt die Gesetzgebung (Legislative – Richtlinien), Ausübung der Gewalt (Exekutive – Beratung, Kreditfinanzierung) und Gesetzsprechung (Judikative – Kredit fällig stellen) in einer Hand.
Das Harmoniebedürfnis ist sichtbar in der Betonung der Einheit der Bauern, Zudecken der Ungleichbehandlung und dem fehlenden Interessenausgleich.

Fortsetzung folgt.

# EU-Parlament verurteilt Gewalt an Guaraní-Kaiowá in Brasilien

Das EU-Parlament verabschiedete am 24. November 2016 eine Entschließung zur Situation der Guaraní-Kaiowá im brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso do Sul. Das EU-Parlament verurteilt darin die Gewalt gegen diese indigene Gruppe und fordert die brasilianische Regierung auf, die Menschenrechte der Guaraní-Kaiowá zu schützen. „Mit der Resolution beklagt das EU-Parlament nicht nur die besorgniserregende Situation indigener Gemeinschaften, sondern kritisiert auch die Beteiligung des Agrobusiness an den akuten Menschenrechtsverletzungen. Das Europaparlament richtet darüber hinaus einen Appell an die Institutionen der EU und deren Mitgliedsstaaten sowie an den brasilianischen Staat, Unternehmen für Menschenrechtsverletzungen zur Rechenschaft zu ziehen. Dass die Einhaltung der Menschenrechte gegenüber der Handelspolitik den Vorrang haben muss, droht immer wieder in Vergessenheit zu geraten", so Brigitte Reisenberger von FIAN Österreich. Das Europaparlament forderte die EU und ihre Mitgliedsstaaten explizit dazu auf, diesbezügliche Klauseln in allen handelspolitischen Abkommen zu verankern. Wir begrüßen diesen Schritt! Es zeigt, dass Menschenrechtsarbeit Früchte trägt. Wir werden auch 2017 gemeinsam mit den Guaraní-Kaiowá für ihre Rechte kämpfen und für eine Handelspolitik eintreten, die sich an den Menschenrechten ausrichtet!
www.fian.at/artikel/eu-parlament-verurteilt-gewalt-guarani-kaiowa-bras/
Zu unserer Presseaussendung: www.fian.at/artikel/europaparlament-resolution-verurteilt-gewalt-am-in/
Mehr über den Fall der Guaraní-Kaiowá:
www.fian.at/faelle/brasilien-guarani-kaiowa
Quelle: Newsletter FIAN Dezember

www.ragt.at

R·A·G·T SAATEN

MAIS

# RGT KARLAXX

neu

## Der Große im Feld

**290** REIFEZAHL

ca. 290

## Sortenprofil

Korntyp: Zahnmais/Hartmais, HZ

### Eigenschaften

| | |
|---|---|
| Wuchshöhe | +++ |
| Jugendentwicklung | ++□ |
| Standfestigkeit | +++ |
| Kornabreife | +□□ |
| Trockenmasseertrag | +++ |

### Temperatursumme

| | |
|---|---|
| Blüte | 920 °C |
| Siloreife (32 % TS) | 1520 °C |

### Ertragsaufbau

| | |
|---|---|
| Kornreihen | 16 |
| Körner/Reihe | 26-28 |
| TKG | 310-320 g |

### Nutzungseignung

SM Biogas

### Standorteignung

feucht, kalt | mittel | trocken, sandig

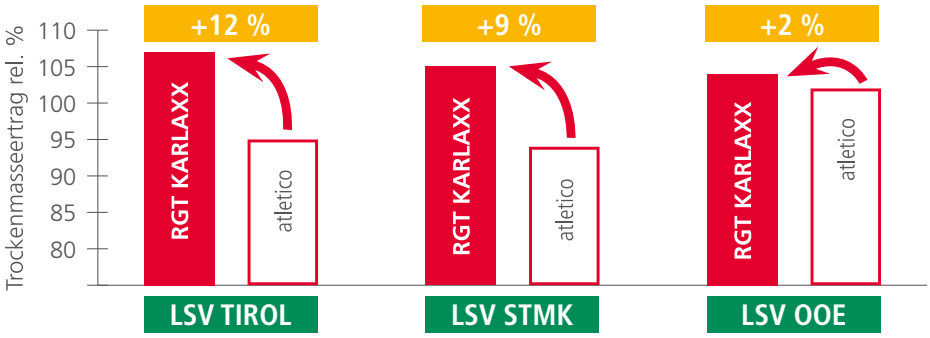
### Empf. Aussaatstärke (Kö./ha)

| | |
|---|---|
| Trockene Lagen | 80-90.000 |
| Feuchte Lagen | 90-95.000 |

## Besondere Stärken

- besonders großrahmige, massige Pflanze
- höchste Grün- und Trockenmasseerträge
- gutes Stay green und Verdaulichkeit
- ausgezeichnete Standfestigkeit

## RGT KARLAXX – einfach der Größte im Feld




Quelle: LSV 2016, Standorte Lienz, Oberhofen, Wörschach, St. Georgen, Neumarkt und Bad Wimsbach.

RGT KARLAXX

180 cm

RGT KARLAXX

+ **28 cm** lg 30273
+ **16 cm** ricardinio
+ **13 cm** atletico
+ **13 cm** diego

Quelle: LK Stmk, Silomaisversuch Wörschach 2016.

## Landwirt Helmut Seidl aus 3822 Karlstein

In diesem Jahr hatte ich **RGT KARLAXX** neu im Versuchsanbau. Diese Sorte ist ja wirklich beeindruckend und tatsächlich der Größte im Feld. Ein massiger und sehr hoher Silomais, sehr standfest und zudem auch kältetolerant. **RGT KARLAXX** hat große Kolben, die bis oben hin befruchtet waren und unter unseren doch etwas raueren Bedingungen im Waldviertel optimal ausgereift sind.

# Was der Mülli-Mitzi beim Melken so in den Sinn kommt

Ein Riesenartikel in der Tageszeitung – Kamelmilch-Schokolade aus Oberösterreich! Ich fürcht fast, mich trifft der Schlag. Blöder geht's nimmer, denk ich mir oft, aber ich werd immer wieder überrascht.

Beim Foto mit Kamel ohne Euter im Wüstensand steht geschrieben, dass das Milchpulver aus einer Kamelfarm in Abu Dhabi kommt, die 2.000 Tiere umfasst. 2.000 Tiere! Nicht auszudenken, was kritische Leute über einen Stall mit 2.000 Tieren in Europa denken! Aber Platz genug wird ja sein in der Wüste.

Bis zu fünf Liter Milch geben die Viecher und ich bin mir sicher, dass es in Abu Dhabi so viel zu essen und zu trinken gibt, dass wir in Europa die Milch von den Kamelen brauchen. Im Ernst. Was fressen und saufen diese Tiere in der Wüste? Im Internet finde ich ein Foto, auf dem ein Pfleger ein Milch-Kamel mit einer großen Karotte füttert. Ist die auch in Abu Dhabi gewachsen?

Das Foto im Internet zeigt eine Farm mit 4.200 Kamelen. Dort geben die Tiere bis zu sieben Liter Milch am Tag. Ich lese, dass die Kälber bei den Kamelen stehen müssen, damit diese ihre Milch überhaupt hergeben. Beim Melkstand steht ein Melker bei jedem Kamel. Zu fressen bekommen die Kamele Heu, Biokarotten und Alfalfa, eine Hülsenfrucht.

Mir ist bei solchen Gedanken echt zum Speiben und das liegt nicht daran, dass ich mir vorstelle, wie Kamelmilch-Schokolade wohl schmecken wird.

Das Milchpulver wird also nach Oberösterreich verschifft und hier zu Schokolade verarbeitet. Ist bestimmt viiieeel besser als mit Kuh-, Schaf- oder Ziegenmilch. Weniger fett und mit mehr Vitamin C soll die Kamelmilch sein, mit einem salzigen Nachgeschmack. Billiger als Kuhmilch wird sie hoffentlich nicht sein! Abu Dhabi muss sich wohl Gedanken machen, wie der Staat zu Geld kommt, falls das

mit dem Öl doch irgendwann nicht mehr so hinhaut.

Ein Argument, warum der Schoko-Verkäufer die Schokolade in Oberösterreich machen lässt, sind die fairen Arbeitsbedingungen bei uns. Wär interessant, wer die Leute sind, die in Abu Dhabi die Kamele melken und wie fair die behandelt werden, denkt sich eure

*Milli-Mitzi*


Naturkost für das liebe Vieh!

SOLAN

- **Kälbermüsli** für den optimalen Start
- **Kälber Trocken TMR** einfache Anwendung
- **Milchaustauscher** und
- **Vollmilchaufwerter**
- **Leckmassen** schmackhaft und sicher
- **Mineralfutter** für alle Bereiche mit Lebendhefe Niacin, Selenhefe usw.
- **Spezialprodukte** Vitamin E/Selen, Biotin, Spurenelemente, Propylenglykol

**SOLAN** Kraftfutterwerk Schmalwieser GmbH & Co.KG
4672 Bachmanning, Austria, Tel. +43-7735 / 70 70-0
**www.solan.at** , solan@solan.at

Werbung

elecrem Milchzentrifugen und Buttermaschinen

AKTION
statt 1.549,-
nur 1.399,-
Sie sparen 150,-

NEU Elecrem Prospekt
GRATIS ANFORDERN!

www.faie.at
... und weitere 1000e Artikel für die Milchwirtschaft im KATALOG und im FAIE online shop!

FAIE
KOMPETENZ SEIT 1964

4844 Regau
Handelsstraße 9
Tel. 07672/716-0
Fax 07672/716-34
info@faie.at

DIE GANZE WELT DER LANDWIRTSCHAFT

Werbung